



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1738

Cap. 29. Wie sehr die Heilige und Diener Gottes alle Hochachtung und
Meschliche Ehr geflohen/ wird in einigen Beyspielen dargethan.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50661)

Gewinn achten / wan er Gott zu Lieb von den Menschen mag gehasset und verfolget werden. Glückselig ist wohl jener welcher alle Menschliche Urtheil so heldenmühtig hat unter die Füße getreten / was einem hauffen Unlust / Forcht / Verdruß und Verwirrungen hat er auff einmahl den Paß verhanen! was einer süßen Seelen-Ruhe muß er genießsen! wie fertig muß er mithin seyn sich ganz der Göttlichen Liebe zu ergeben! da hingegen kein armseeligere Schlaverey ist / als je und allweeg an die Urtheil der Menschen hangen.

XXIX. Capitel.

Wie sehr die Heilige und Diener Gottes alle Hochachtung und Menschliche Ehr geflohen / wird in einigen Beyspielen dargethan.

I.

Das der Ehrgeiz selbst sich umb die höchste Ehren Stellen nicht so embsig bestrebe / als die demühtige Diener Gottes gesucht haben ihuen auszuweichen / das beglauben tausendten Exempel; habe aber deren mir nur drey angesehen solches wahr zu machen. Komme aus deiner Hölen herfür mein H. Gregori, du bist durch einhelliges Zuruffen des Volcks zum Römischen Pabst erwehlet / hast du gleich bey geschlossenen Stadt-Pforten in ein Faß ver-

316 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
geschlossen dich hinaus tragen lassen / und dich in
diese finstere Höle verkrochen / so komme doch
zum Vorschein / dan du bist vermitts einer glan-
zenden Wolcken von Gott verrathen / und
steige zum Vaticanischen Kirchen-Trohn auff.
Marul. l. 1. c. 6. Weigere dich nicht länger
mein H. Ambrosi den Meyländischen Bischöf-
lichen Stuhl zu bekleyden / fliehstu gleich ein
und anderesmahl zur Stadt hinaus / ja nimmst
allerhand Luder und schändliche Huren in dei-
ne Behausung auff / damit du der Stadt Mey-
land zeiges wie unwürdig du dieser Würde seyes /
so wil doch alles nichts helfen / du solt und must
ihr Bischoff seyn. Weil du dan siehest das Gott
dich dazu erwahlet habe / so steige dan endlich
über den Leuchter der Ehren / von darans allen
zur Tugend vorzuscheinen. *Ribad. in Vit.* Gib
dich drein mein H. Nilamo, und steige zum Bi-
schöflichen Stuhl auff / du bist darzu ausge-
hen / fällt es dir gleich bitterer dan der Todt
selbsten / so wird man dich mit Gewalt darzu
nöhtigen / das gibt man dir endlich zu / daß du
dich zuvor ein kleine weil mit Gott im Gebett
unterredes. Aber siehe! das Gebett ist von sol-
chem Nachtruck gewesen / daß die Seel / die ge-
sucht hat die zeitliche Ehr abzubitten / zur Him-
lischen Glory geflogen sey / und findet man den
entseelten Leichnam an die Erden liggen. *So-
zomen. l. 8. c. 19.* Solchen Haß haben die
Hets

Heilige Gottes wider die zeitliche Ehren getragen.

II. Nicht weniger haben sie gesucht der Ehr und Glory aus den Weg zu gehen / die ihnen aus den natürlich und übernatürlichen Tugend Gaben fonte zu wachsen. Wie macht es disfalls der Abt Pynuphius? merckt er daß er in seinem Closter bey allen in höchstem Ehransehen / da machet er sich heimlich in verstellter Kleydung von dar / und begehrt in einem anderen weit entlegenen Closter auffgenommen zu werden; hie muß er anfänglich viel bitteres einnehmen / und unter anderen / daß er komme sein hohes Alter an Gott zu schencken / nachdem er seine beste Jugend Jahren in Bollüsten zugebracht / und daß nur umb forthin das Brod zu haben: erhält doch aber nach ungestümmes Anhalten das Jawort / wird geheissen einem jüngeren Bruder zu gehorsamen / und mit ihm den Garten zu verpflegen / das thut der H. Mann ein lange Weile / mit Freuden und sonderlichem Trost seines darob vergnügten Herzens / bis dahin er von einem fürüber reisenden Geistlichen seines vorigen Closters erkandt und verrathen / gezwungen worden sein erstes Closter wieder zu beziehen / allwo er mit Freuden aller Geistlichen wieder auffgenommen worden / mit höchstem aber seinem Leydwesen / daß der böse Geist ihm die Glückseligkeit eines so verborgenen niederträchti-

318 Von heldenmächtiger Liebe zu Gott
trächtigen Lebens mißgönnet hätte. *Cass. l. 4. c.*
30. Trefflich hats ihm nachgemacht der Welt-
berühmte Rechts-Gelehrte Augustinus Itera-
nus, welcher / wiewohl er beyhm König Man-
fredus in höchsten Würden und Gnaden stun-
de / hat er doch / umb sich der Welt abzuthuen/
bey den Eremiten des H. Augustini umbs Or-
denskleyd angehalten / ohne zu vermelden was
und wer er sey. Er ist auffgenommen / und als
ein ungestudirter Leybruder zu die verwürflich-
ste Küchen- und Garten-Dienste verwiesen / bey
welchen der Mann Gottes so vergnügt lebte / als
hätte er den Himmel auff Erden. Indessen wird
dem Closter ein gefährlicher Proces gemacht /
und begehrt Iteranus aus Liebe der Gerechtig-
keit den Schaffner des Hauses er wolle ihm Fe-
der und Dinten / Zeit und Weil vergünnen / umb
diese Sache belangend etwas zu Papier zu se-
gen. Es geschieht / und macht Iteranus ein so
bündige Schrift / daß Jacobus de Pagliareffis
der die Sache zu treiben unter Händen hatte /
die Schrift sehend / rund aus gesagt hat : diß
ist ein Berck / daß oder der Teuffel / oder ein
Engel / oder aber der Doctor Matthæus Ite-
ranus gemacht habe / sein ehemahlen gewesener
Mittschüler auff der Universität zu Bononien.
Und da man ihm widersetzte / es seye die ganze
Schrift von einem Leybruder auffgesetzt / hat
er den Augenschein darüber einnehmen wollen /
ist

ist zum Kloster abgereiset / hat Iteranum gefunden / erkant / und dem Kloster ob dielem Schag aller Menschmöglichen Weißheit Glück gewünschet. Biewohlen nuhn die Patres ihn nachmahlen mit anderen Augen ansahen / ist der demüthige Mann Gottes doch bey seiner Niederträchtigkeit geblieben / und hat fortgefahren sich in seinen demüthigen Dienst und Wercken weiter zu üben. *In vit. Erem D. Aug. l. 1. c. 7.* Meldens wehrt ist auch allhier daß unser P. Joan. Bapt. Carminata, da er auff dem Sterb. Bett lage / dem Rectori des Profes-Hauses ein versiegeltes Brieflein eingelangt / und begehrt selbiges nicht als nach seinem Absterben zu eröffnen / welches auch geschehen ; und da alle anwesende Patres nichts anderst erwarteten / als eine sonderbahre ihm von Gott erwiesene Gnad / ist drin nichts gefunden worden / und mit Bewunderung aller vorgelesen / als daß er als Noviz aus Leichtsinigkeit den Orden verlassen / und Zeit Lebens mit geilen Gedancken angefochten worden ; hat also gesucht / auch da er nicht mehr im Stand war einigeytete Ehr abzunehmen / von der Gefahr doch frey zu seyn / anderen zur Warnung.

III. Wie begierig aber auch beyde fromme Aelte Simeon und Moyles gewesen seyn alle Menschliche Hochachtung unter die Füße zu treten / mag aus diesem erhellen ; daß Simeon,

320 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott

Da er verstanden daß des Ordens Vorsteher/
 durch den Ruhm ihrer Heiligkeit dahin bewo-
 gen / kommen würde sie zu besuchen / in der Thür
 seines Hauses mit einem Stück Kees und Brod
 dem Maul begierigst zugefahren ; wodurch der
 Vorsteher / welcher vermeint hatte einen Engel
 im sterblichen Fleisch zu finden / veranlaßt wor-
 den / auch ohne ihm einen Gruß zu vermelden/
 wieder Heim zu kehren. *Rodriq. p. 2. Tract. 3.
 c. 17.* Moyses aber ist ihm bey seiner Ankunft
 entgegen geloffen / und da er von ihm befragt
 wurde / wo der Abt Moyses sich auffhalte / um
 dessen willen er eine so schwere Reise gethan
 hat der gute Alte gesagt : des hätte er sich wohl
 begeben können / weils der Mühe nicht wärt/
 dan Moyses sey ein Halbsinniger und verrück-
 ten Hirns ; mit welchem er den Vorsteher gleich
 abgefertigt / und wider Heim geschickt ; wel-
 cher doch endlich von anderen versichert / daß
 eben dieser der heilige und demühtige Abt Moy-
 ses gewesen ; sich ob ihre Tugend höchst verwun-
 dert / und Gott in seinen wunderbahrlichen Hei-
 ligen gelobt hat. *Marul. l. 1. c. 4.* Jener vom
 Sulpitio Severo aber angeführte Diener Got-
 tes hats allen weit bevor gethan / welcher da er
 die Krancke gesund machte / die Teuffel austrieb ;
 und als ein Heiliger drum gehalten / und von
 den Fürnehmsten umb den Segen ersuchet wur-
 de / aus Borsorg es möchte deswegen ihm ein
 Rauch

Rauch eyteler Ehr ins Gehirn schlagen / von
 GDu beg: hrt und erhalten hat / daß er vom bö-
 sen Geist möchte besessen werden / Damit also
 der Ruhm seiner Heiligkeit den Menschen aus
 den Gedancken schwinden / und der Geist der
 Hoffart ihme zur grösseren Demuht verhilff-
 lich seyn möchte. *Surius in Vit. S. Sever. S.
 Januarii.*

IV. Die Lieb aber sich zu verwerffen / geht bey
 Grund-Demuhtigen noch viel weiter / und ver-
 mögt sie dahin / daß sie auch durch angemessete
 Mängel und Gebrechen die Verachtung ihrer su-
 chen auszubringen / und auch ihr geringes herkom-
 men nicht zu verheelen trachten ; wie macht es
 dißfalls Franc. Sacchinus S. J. ? da sein Vatter
 vom Land in Bauren Kleydung nacher Rom ka-
 me / und Sacchinus eben von der Cangel stiegel /
 die er mit höchstem Ruhm bekleydet hatte / ist er
 in den Augen alles Adels diesem umb den Hals
 gefallen / hat ihn als ein Sohn bewillkommet /
 und über die Gänge des Römischen Collegii
 auff und ab geführt / und einem jeden gleichsam
 gesagt : dieser ist mein Vatter. Wie macht es
 P. Villanova Rector des Collegii zu Placenz?
 da der Bischoff Guttierius Caravatus ihn er-
 suchte / ob er nicht einen haben könnte der das
 nothwendige Wasser den Bauleuthen des neuen
 Collegii zubrächte ; hat er geantwortet : ja so
 eben komt mein Bruder Timon vom Land ins

Haus / der ist geschickt genug darzu; und weil
 der Bischoff darvon nicht hören wolte / hat er
 doch solches Ambt seinem Bruder ausgebetten;
 und weil er im Angesicht der Bürgerschaft mit
 dem Esel auff und abginge / sagte ein jeder: sie-
 he! dieser ist P. Rector Villanova sein Bru-
 der. *Hist. S. 7. p. 2. n. 129.* Ich könnte diesen
 noch bey sehen den H. Thomas von Aquin, wel-
 cher einen Gefellen eines frömbden Patris wie
 ein Leybruder abgeben / und von dem wegen des
 Langesamgehens bitter überholet / alles mit De-
 umt verschmerzet hat. Ich könnte anführen des
 H. Aloysii Bruder / Franciscum Gonzagam
 Fürsten zu Castiglion, welcher einen seiner ge-
 ringsten Unterthanen inetwa scharff angeredt
 und überholet hatte; nachmahls in sich gangen/
 und Fußfällig Abbitte gethan. Ich könnte mit
 dem Finger zeigen auff Gallicanum, einen
 Schwieger des Käysers Constantini, welcher/
 wiewohl er zweymahl Burgemeister zu Rom
 gewesen / dannoch den Frömbden und Krancken
 liebreichst auffgewartet / ihnen die Füß gewa-
 schen hat / und mit Bewunderung der ganzen
 Welt / ihnen auch die allerschlechteste Dienst
 geleistet. *Bart. in not. Mart. 25. Junii.* Auch
 möchte ich allhie rühmliche Meldung thun von
 Carolomanno dem Sohn Caroli Martelli,
 welcher ein Sprosse von Königlichem Stam-
 men / einen Schaf-Hirten abgeben / und die
 Krancke

Krancke auff seinen Achseln getragen. Von Ludovico König in Franckreich / welcher alle Sambstag den Armen die Füße gewaschen / zu Tisch gewartet / und den Krancken die Speisen kühend dargereicht. Von Eduardo König in Engelland; welcher einen Krüppel und Lahmen über seine Schultern geschlagen / und zur Kirchen des H. Petri getragen hat / auff daß er / wie der Apostel solchen sagt versprochen / möchte gesund und gerad werden; wie dan solches als bald auch erfolgt ist. *V. Rho Hist. Virt. & Lud. Gran. Conc. 3. de S. Petro.*

V. Weil aber auch die Heyden die Menschliche Urtheil und äusserliche Verachtung ihrer großmühtig unter die Füß: getreten / und für nichts geachtet haben / wil ich diß Orths noch einige fürtreffliche Beyspiel recht Christlicher Demuth einführen / und mithin zeigen / wie die Heilige Gottes auch ihrer Mängel und Gebrechen wegen für ihren selbstengenen Augen klein und verächtlich gewesen. Es lebte im Tabernakelischen Kloster eine Jungfrau Hidora mit Nahmen / die von allen für nartzisch gehalten / und drum zu die verächtlichste Kloster-Dienste gebraucht / von allen verspottet und verschimpfft wurde. Weil aber Gott in dieser ungeschlachten Muschel ein wehrtes Tugend-Perl sahe / offenbahrt er dem frommen Einsiedeler Piterio, daß er ihm zwar sein tugendsames Emöd Leben

324 Von heilvonnühtiger Liebe zu Gott
gefallen lasse / doch aber lebe im Tabennenfi-
sche Kloster eine Jungfrau / die es ihm in Ver-
achtung alles Irdischen / in Demuth und Christ-
licher Gedult weit bevor thue / diese habe er
ander ungewöhnlichen Cron die sie auff ihrem
Haupt trüge zu erkennen. Piterius machet sich
auff / geht zum Kloster läst alle Geistliche des
Orths vor sich kommen / und weil unter allen
keine die eine Cron auff ihrem Haupt truge;
fragt er : ob dan ihrer keine mehr wären : die
Vorsteherinne widerset / es sey zwar noch ei-
ne übrig / die sie aber / weil sie nartzisch / nicht
hätte herein zum Vorschein kommen lassen / da-
mit sie ihrer Unartigkeiten wegen nicht ihm und
anderen zum Gespött und Gelächter würde;
Piterius heischt sie herein zu treten / sie tritt
schamhaft herein / mit einem schmutzigen schürz-
tuch anstatt des Beyhls bedeckt / und weil Gott
zu Piterii Herzen redte / diß sey eben die unge-
wöhnliche Cron daran er die wehrteste Braut
Christi unter anderen kennen sollte / fällt er ihre
drumb demühtigt für die Füße / und ersucht sie
umb ihren Segen; das gibt Wunder über Wun-
der; und suchet ein jede dem frommen Piterio
einzurichten / sich des zu müßigen / weil sie halb-
sinnig und verrückten Hirns sey. Dieser seht
aber ein ernsthaftes Gesicht auff / und spricht:
Liebe Kinder ich möchte wünschen daß ihr alle
so klug wäret dan diese / so das wehrteste Jugend-
Perl

Perleurer Geistlichen Gemeinde ist: wünschen möchte ich / daß meine Seel so reich an Tugend und Verdienst als diese ist / demahleins vor Gott erscheinen möchte. Welche Zeugniß eines so heiligen Manns alle Kloster-Junfferen zu Verehrung / Hochachtung Isidoræ vermindgt hat / und zur Erden getruckt ihres begangenen Fehlers Abbit zu thuen. Die treue Braut Christi Isidora aber / die unter tausend Unbilden großmühtig ausgehalten / hat diese Verehrung nicht tragen können / ist heimlich darvon gangen / und weiß man noch heut zu Tage nicht wo sie geblieben / und endlich ihre H. Seele aufgeben habe. *V. Spec. Exem. Hist. Laus. und Raderum p. 2. Virid. Sancti.*

VI. Was soll ich von Eulalio sagen? diesem wurde alles aufgebürdet / was andere Kloster-Geistliche verbrochen hatten; und weil er hierüber vom Abten zu Red gestellt / sich angehen ließe / er seye aller dieser Verbrechen schuldig / wäre er als ein unnützes Glied / an dem keine Besserung zu hoffen / von der Gemeinde abgeschnitten und hinaus gestossen worden / wo nicht Gott dem Abten die Unschuld und Tugend des Manns geoffenbahret / und den Geistlichen durch ein Wunderwerck gezeigt hätte; welches Eulalio grosse hochachtung eingebracht / die er aber nicht zu düliden mächtig / in eine unbekante Einöde entwichen ist / umb Gott allein

326 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
bekant zu leben. Rosw. in V. P. P. Zum Schluss
komme auch allhie zum Vorschein Marina, du
edles Kleinod Jungfräulicher Keuschheit und
wunderselgamer Demuth: Marina ware in
Männlicher Kleidung in ein Manns-Closter
auffgenommen / und lebte alsda unter dem Nah-
men Marinus mit größtem Ruhm der Heilig-
keit; Das war dem bösen Geist ein Dorum Au-
ge: was thut er? weil sichs begeben daß die
Tochter eines Births/bey welchem die se Closter-
Geistliche pflegten einzukehren / beschwängert/
und eines auffser der Ehe gezeigten Kinds Mut-
ter worden / bläst er diesem Luder ein / sie solle
Marinum für den Vatter dieses Kinds aus und
angeben. Das thut sie; der Birth hierobent-
rüstet / laufft voller Feuer und Flammen dem
Closter zu / und legt das Kind dem Abten für
die Füße / sagend: hie sichtet man was ihr für
saubere Brüder seyd / diß ist der Lohn meiner
Mühe und Liebe / die ich bey Bewirtung eurer
so viele Jahr aneinander erwiesen habe; der
Gleißner und Schandvogel Marinus hat mit
meiner Tochter in Ungebühr gelebt / sie umb Ehr
und meine Familie zu Spott und Schanden ge-
bracht: der Abt hieüber bestürzet läßt Mari-
num vorkommen / trägt ihm die ganze Sache
für / und da dieser nichts anders darwider ein-
bringet / als er sey ein grosser Sünder der zu
allem Bösen geneigt / anch umb genädige Straff
biuet /

bittet / nimbt der Abt aus übereilung alles für
bekant an / stößt ihn als eine Schand des Geist-
lichen Hauses zum Closter hinaus / bey dessen
Thür Marinus tausend Spott und Schande
ganger drey Jahr in stiller Gedult ausgehal-
ten / und als Vatter das Kind sorgfältigst auff-
gebracht; bis dahin Gott seine werthe Diene-
rinne Marinam zur Himmlischen Glory abge-
forderet / den Lohn ihrer heldenmühtigen De-
muth einzunehmen; allwo sich dan bey Beer-
digung des Leichnambs befunden / daß Marina
ein Weibs Bild / mit hin die Schand. Mäuler
verstopffet / und ihre Anschuld an Tag kom-
men. Wie wunderbahrlich ist Gott in seinen
Heiligen! *Sur. in Vit. 8. Februarii.*

XXX. Capitel.

Ob / und wie man den Geistlichen See'en-
Gütern ohne Nachtheil Göttlicher Lie-
be ankleben / sie suchen und wün-
schen möge.

I.

Unter den Irdischen gibts auch Geistliche
Seelen Güter / die noch Tugend / weder
nothwendige Werkzeuge zur Tugend seyn;
solche schynd süsse Regungen des Gemühts bey
Betrachtung Göttlicher Dinge / geistliches Liebt
und Tröstungen / Freyheit von unbändigen An-
mühtungen und Versuchungen / Liebs- und An-
dachts.